

concilium

Thema: Korruption

Die Sünde wird vergeben, die Korruption kann nicht vergeben werden

Papst Franziskus / Jorge Mario Bergoglio

Anlässlich einiger Vorkommnisse im Jahr 1991, die auf Korruption innerhalb der Gesellschaft hindeuteten, schrieb der damalige Erzbischof von Buenos Aires einen Artikel und danach ein kleines Buch, in dem er versuchte, die Korruption und die korrupte Person phänomenologisch zu erfassen. Er setzte beides dabei in Beziehung zu den Gestalten des Evangeliums und den darin überlieferten Worten Jesu, dekonstruierte auf diese Weise die Korruption, auch im religiösen Bereich, und zeigte Wege auf, wie sie beseitigt werden kann.

„Sünder - ja“. Wie schön ist es, das hören und sagen zu können, und uns in diesem Augenblick in die Barmherzigkeit des Vaters zu versenken, der uns liebt und immer erwartet. „Sünder - ja“, wie es der Zöllner im Tempel sagte [...].

Doch wie schwer ist es, durch prophetische Kraft ein korruptes Herz aufzusprengen! Es ist so sehr in der Zufriedenheit seiner Selbstgenügsamkeit befangen, die keine Infragestellung erlaubt. „Er sammelt Schätze für sich selbst, aber ist vor Gott nicht reich“ (Lk 12,21). Er fühlt sich behaglich und glücklich, wie jener Mann, der den Bau neuer Scheunen plante (vgl. Lk 12,16-21) und im Fall einer schwierigen Situation alle Finten kennt, um sich herauszuwinden, so wie es der ungetreue Verwalter tat (vgl. Lk 16,1-8) [...] Der Korrupte hat sich ein Selbstbild zurechtgelegt, das auf seinen betrügerischen Verhaltensweisen basiert, er wählt

den Weg der Vorteilsnahme, der ihn zwar am schnellsten zum Ziel führt, den er aber mit dem Verlust der eigenen Würde und der Würde seiner Mitmenschen bezahlen muss. Der Korrupte hat das Antlitz des *Ich war's nicht*, das „Gesicht eines Heiligenbildchens“, wie meine Großmutter zu sagen pflegte. Sie hätte eine Ehrendoktorwürde in gesellschaftlicher Kosmetiklehre verdient! Wie schwer ist es, dass hier die Prophetie Einlass hält! Deswegen sagen wir zwar: „Sünder - ja“, schreien allerdings gleichzeitig mit aller Kraft: „Aber korrupt - nein!“ [...]

Man könnte sagen, dass die Sünde verziehen wird, während es für die Korruption keine Vergebung gibt. Einfach deswegen, weil jedem korrupten Verhalten ein Gefühl des Überdrusses im Hinblick auf die Transzendenz zugrunde liegt. Gott gegenüber, der nicht müde wird, zu vergeben, bestimmt sich der Korrupte als jemand, der alles aus eigener Kraft zu schaffen vermag; er entbindet sich von der Bitte um Vergebung.

Damit stoßen wir auf ein erstes Kriterium jeder Korruption: *die Immanenz*. Bei einem korrupten Menschen ist eine grundlegende Selbstbezogenheit festzustellen, die sich zunächst unbewusst entwickelt und später als das Allernatürlichste angenommen wird. Die menschliche Selbstbezogenheit ist niemals abstrakt. Es handelt sich um eine Haltung des Herzens, die auf einen Schatz bezogen ist, der es verführt, umgarnt und träge macht: „Dann kann ich zu mir selber sagen: Nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Ruh dich aus, iss und trink und freu dich des Lebens!“ (Lk 12,19) Und auf merkwürdige Art und Weise entsteht ein Widerspruch: der *Selbstzufriedene* ist im Grunde genommen immer ein Sklave dieses Schatzes, und je mehr er zum Sklaven degeneriert, desto *unzufriedener* ist er im Hinblick auf die Festigkeit seiner Selbstbezogenheit. Hieraus erklärt sich, weshalb die Korruption nicht verborgen bleiben kann: Das Ungleichgewicht zwischen der Überzeugung, sich selbst genug zu sein, und der Wirklichkeit, eigentlich Sklave des Schatzes zu sein, lässt sich nicht unterdrücken. Es handelt sich um ein Ungleichgewicht, das nach außen wirkt und - wie es mit allem geschieht, was in sich selbst verschlossen ist - siedet, um mit dem eigenen Druck fertig zu werden ... und das beim Austreten den Geruch dieses Eingeschlosseneins ausströmt. Es riecht schlecht. Ja, die Korruption riecht nach Fäulnis. [...]

Normalerweise rettet der Herr [den Korrupten] durch Prüfungen, die er in bestimmten Situationen zu bestehen hat (Krankheiten, materielle Einbußen, Verlust geliebter Menschen usw.). Sie sind es, die den Panzer der Korruption aufsprengen und der Gnade Einlass gewähren können. Auf diese Weise wird Heilung möglich. [...]

Deshalb muss die Korruption mehr als vergeben werden, sie muss *geheilt* werden. Sie gleicht einer beschämenden Krankheit, die man zu verheimlichen sucht, und man versteckt sich, bis man ihren Ausbruch nicht mehr verbergen kann ... Dann eröffnet sich die Möglichkeit, geheilt zu werden. [...]

Im Verhalten des Korrupten wird das kranke Tun schließlich als bloß unpassend erscheinen; es wird bestenfalls als *Schwäche* oder *Schwachstelle* angesehen, die von der Gesellschaft noch als verhältnismäßig statthaft oder entschuldbar bewer-

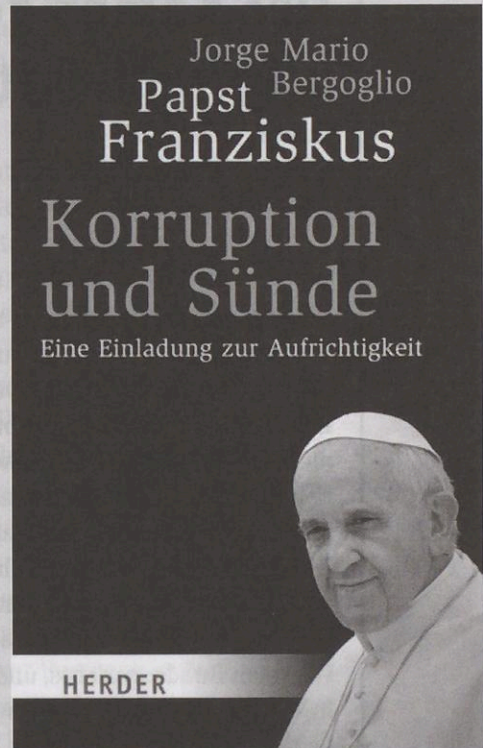
tet wird. Zum Beispiel: Ein Korrupter, der Macht anstrebt, wird höchstens den Anschein erwecken, er sei ein wenig *launenhaft* oder *oberflächlich*, weshalb er dazu neigt, seine Meinung zu ändern oder sich jeder Situation anzupassen: Dann wird man über ihn sagen, er sei schwach oder anpassungsfähig oder interessiert ... aber das grundlegende Übel seiner Korruption (das Streben nach Macht) wird verborgen bleiben. [...] Der Sünder, der sich als solcher erkennt, räumt auf irgendeine Weise die Falschheit des Schatzes ein, an dem er hing oder noch immer hängt ... der Korrupte hingegen hat mit seinem Laster einen *Schnellkurs in guter Erziehung* absolviert; er verheimlicht seinen wahren Schatz, nicht indem er ihn dem Blick seiner Mitmenschen entzieht, sondern indem er ihn so modifiziert, dass er gesellschaftlich akzeptabel wird. Und die Selbstbezogenheit wird stärker ... sie beginnt mit der Launenhaftigkeit und der Frivolität und endet mit der todsicheren Überzeugung, dass man besser ist als alle anderen [...]

Durch das Vergleichen erhebt sich der Korrupte zum Richter über die anderen: Er macht sich zum *Maßstab* für moralisches Verhalten. „Ich bin nicht wie dieser da“ bedeutet: „Der ist nicht wie ich, und dafür danke ich dir.“ [...]

Die Korruption führt zum Verlust der *Scham*, welche über die Wahrheit wacht und die Wahrhaftigkeit der Wahrheit ermöglicht. Die Scham wacht zudem nicht nur über die Wahrheit, sondern auch über die Güte, Schönheit und Einheit des Seins. Die Korruption bewegt sich auf einer anderen Ebene als die Scham: Indem sie sich *ein bisschen näher* an der Transzendenz ansiedelt, rückt sie notwendigerweise in ihrem Anspruch und ihrer Gefälligkeit *weiter ab*. Sie hat den Weg eingeschlagen, der von der *Scham* zur *schamhaften Unverschämtheit* führt. [...]

Verbunden mit diesem *Maßstab-Sein* im Hinblick auf das Urteilen kann man einen weiteren Wesenszug der Korruption ausmachen: Jede Korruptheit entfaltet sich in einer Atmosphäre des Triumphalismus und drückt sich gleichzeitig in ihr aus. Der Triumphalismus ist der ideale Nährboden für korrupte Handlungen, weil die Erfahrung lehrt, dass eine derartige Vorgehensweise zu guten Ergebnissen führt. Demzufolge fühlt sich der Korrupte als *Gewinner*, er triumphiert. [...]

Der Korrupte hat keine Hoffnung. Der Sünder hofft auf Vergebung ... der Kor-



rupte dagegen nicht, weil er sich nicht in Sünde sieht: Er hat ja triumphiert. [...] Der Korrupte kennt keine Geschwisterlichkeit oder Freundschaft, sondern nur *Komplizenschaft*. [...]

Wenn zum Beispiel ein Korrupter an der Ausübung von Macht teilhat, wird er immer andere in sein korruptes Verhalten mit einbeziehen, sie auf *sein Maß herunterziehen* und sie zu Komplizen jenes Lebensstils machen, für den er sich entschieden hat. [...]

Die Sünde und die Versuchung sind ansteckend ..., die Korruption hingegen will Proselyten machen.

Textauszüge aus: Papst Franziskus / Jorge Mario Bergoglio: *Korruption und Sünde. Eine Einladung zur Aufrichtigkeit*. Verlag Herder, Freiburg 2014, S. 33-35; 44-49; 53; 55-60. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Herder Verlags.

Der Kampf gegen die allgegenwärtige Korruption

Daniel K. Finn

Als ich vor einigen Jahren an einem Freitagmorgen aus Guatemala abreiste, brachten die Zeitungen als Aufmacher gerade die Geschichte eines reichen Landbesitzers, der einige Tage zuvor entführt worden war. Derartige Entführungen zur Erpressung von Lösegeld gibt es dort so häufig, dass diese Nachricht eigentlich nicht weiter ungewöhnlich war. Diesmal jedoch schon: Das 41-jährige Opfer konnte seinen Entführern nach einigen Stunden irgendwie entkommen. Der Mann kehrte nach Hause zurück und erstattete Strafanzeige bei der Polizei. Diese schickte zur Untersuchung des Vorfalls dieselben drei Männer, die ihn an jenem Morgen entführt hatten - nur diesmal in Polizeiuniform.

Der Mann verfügte über gute Beziehungen, und er kannte den Präsidenten des Obersten Bundesgerichts, und so gelangte die Geschichte in die Schlagzeilen. Ich fragte einige der dort Lebenden, wie sie zu diesen Ereignissen stünden. Die häufigste Reaktion bestand in einem Achselzucken. Alle wussten, dass den Tätern nicht der Prozess gemacht würde, sondern dass sie ungestraft davongämen.

In seinem monumentalen Werk *Bribes. The Intellectual History of a Moral Idea* führt John T. Noonan vor Augen, dass das Problem korrupter Amtsträger mitnichten neu ist, weil es bereits vor viertausend Jahren auf ägyptischen und altorientalischen Steintafeln erwähnt wird.¹ Vor dieser Heimsuchung ist auch